

REZENSION

## Linda Wiesner: Stoffgeschichten. Kulturhistorische Zeugnisse einer jüdischen Landgemeinde aus der Genisa Niederzissen

*Linda Wiesner: Stoffgeschichten. Kulturhistorische Zeugnisse einer jüdischen Landgemeinde aus der Genisa Niederzissen (= Schriften der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, Bd. 22), Heidelberg: Universitätsverlag WINTER, 2022, 340 S., zahlreiche Abb., ISBN: 978-3-8253-4848-9, EUR 48,00.*

**Besprochen von Anika Reichwald.**

Die Studie *Stoffgeschichten* von Linda Wiesner ist eine facettenreiche Arbeit, die sich mit verschiedenen Aspekten von Materialien und ihrer kulturellen Bedeutung auseinandersetzt. Die Autorin zeigt dies am Beispiel des Textilbestands der Niederzisser Genisa<sup>1</sup> auf. Der Fund von abgelegten Gegenständen im Dach der Synagoge aus dem Jahr 2011 demonstriert die vielschichtigen Beziehungen zwischen Menschen und Materialien – von ihrer Produktion, Gestaltung und Ikonographie bis hin zur Frage nach ihrem Gebrauch im synagogalen oder privaten, individuellen oder kollektiven Kontext. Anhand der geborgenen rund 300 Textilien aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum frühen 20. Jahrhundert, manche vollständig, andere nur fragmentarisch erhalten, verdeutlicht Wiesner, wie Materialien nicht nur eine praktische Funktion erfüllen, sondern auch kulturelle, soziale und historische Bedeutungen tragen.

Die Publikation basiert auf einer eingehenden Analyse dieses Textilbestandes, in deren Einordnung auch die ökologischen und sozialen Umstände und Auswirkungen der Materialproduktion thematisiert werden. Das führt zu einem umfassenden Verständnis der Verwendung und Verarbeitung, aber auch Nutzung und Funktion von Stoffen gerade in einer jüdischen Landgemeinde wie Niederzissen. Durch eine interdisziplinäre Herangehensweise integriert die Studie Erkenntnisse aus Kunstgeschichte, Anthropologie und Soziologie sowie den Religionswissenschaften. Dieser Untersuchung legt die Autorin die These zu Grunde, dass sich über die seltene Begebenheit eines Textilfundes und dessen detaillierter Betrachtung Rückschlüsse auf das Alltagsleben, Traditionen und Gebräuche im säkularen wie religiösen Kontext ergeben.

Das Buch gliedert sich in neun Kapitel sowie Literaturverzeichnis und beinhaltet zudem einen umfangreichen Bildteil mit Abbildungen und Beschreibung sowie Nummerierung aller gefundenen Textilien. Ein Drittel der Arbeit ist der Einordnung des Themas gewidmet. Wiesner gibt dabei nicht nur einen Überblick über den bestehenden

---

<sup>1</sup> Mit dem hebräischen Begriff Genisa (pl. Genisot; zu dt.: Lager, Depot, Speicher) wird ein Hohlraum zur Aufbewahrung sich nicht mehr in Verwendung befindender liturgischer Schriften, meist in Synagogen, bezeichnet. Nicht mehr zu verwendende Torarollen oder andere Texte, gelegentlich auch andere Gegenstände wie Textilien sowie vermehrt auch Gegenstände, die nicht aus dem synagogalen Kontext stammen und nicht mehr genutzt werden, wie etwa Rechnungen, Kaufverträge oder Listen, werden in diesem Hohlraum verwahrt.

Forschungsstand zum deutschen Landjudentum, sie wendet sich auch einer ausführlichen Erläuterung des Phänomens der Genisa, seiner religions- wie kulturgeschichtlichen Bedeutung sowie dem Forschungsfeld Materielle Kultur zu, dessen theoretische Ansätze und sich daraus ableitende Methoden sie genauer vorstellt. Der wesentliche Teil der Arbeit befasst sich mit der Niederzisser Genisa und ihrem Textilbestand – eingeführt durch ein Kapitel über das rheinland-pfälzische Niederzissen sowie das jüdische Leben dort bis in die 1940er Jahre; und die Geschichte der Synagoge. Bei der Aufarbeitung des geborgenen Textilbestandes erläutert die Autorin ebenfalls zunächst die Bedeutung von Textilien sowie die damit verbundenen Vorgaben in deren Ver- und Bearbeitung sowie Zweitnutzung von Textilien im jüdisch-religiösen Kontext. Auf diesen Forschungsstand immer wieder rekurrierend gliedert sich Wiesners Objektanalyse nach Textilien im synagogalen Gebrauch, im persönlichen Gebrauch und andere. Dieser Bestandsaufnahme und religions- wie kulturgeschichtlichen Einordnung aller Textilien und der Hervorhebung einzelner Stoffbeispiele folgt ein letztes Kapitel, das dem Vergleich dieses Textilbestandes mit anderen gewidmet ist: Der Fokus liegt hier zunächst auf einer Textilgruppe im synagogalen Gebrauch, den sogenannten Tora-Wimpeln<sup>2</sup>. Die Autorin vergleicht sie mit zwei anderen Funden aus dem deutschsprachigen Europa, bevor sie sich Textilbeständen in Museen und Sammlungen sowie anderen Genisot zuwendet.

Linda Wiesner sieht die Erforschung der Kultur sowie des Alltagslebens einer jüdischen Landgemeinde als Prämisse ihrer Arbeit. Die Textilien dienen ihr dabei „als primäre Erkenntnismedien“ und können „als Quelle für jüdisches Leben auf dem Land“ eben dieses „fassbar“ machen, so ihre einführenden Worte. (S. 1) In der Forschungsgenese zum Landjudentum wird deutlich, dass seit der Jahrtausendwende nur wenig hierzu geforscht und publiziert wurde. Darüber hinaus wurde ebenfalls die Erforschung materieller jüdischer Kultur auf dem Land vernachlässigt. Laut Wiesner liegt das an der Zerstörung materiellen Kulturgutes durch die Schoa (zumindest bis zu den ersten Genisa-Funden in den 1980er Jahren), am verstärkten Interesse an der Historie und Entwicklung des städtischen Judentums (S. 31–33), aber auch an einem einseitigen Interesse der Forschung an einzelnen wertvollen Ritualgegenständen – vorwiegend aus Materialien wie Silber oder Gold –, wie sie bis heute weltweit in Museums- und Privatsammlungen zu finden sind (S. 45/46). Ihre Objektanalyse soll deshalb den Beweis antreten, dass auch weniger prestigeträchtige, ja geradezu banale textile Alltagsobjekte aus dem ländlichen Kontext eine Aussagekraft über die Verbindung zwischen Objekt und (religiöser) Identität haben.

Methodisch nähert sich die Autorin ihrem Bestand im Kontext einer „Kultur-anthropologie des Textilien“ (S. 70) explizit über den theoretischen Zugang der Objektbiografie nach Stefanie Samida.<sup>3</sup> Dabei zeigt sie in der Objektanalyse an einigen wenigen Beispielen eindrücklich, wie diese strukturelle Annäherung an einzelne

<sup>2</sup> Als Tora-Wimpel wird ein Stoffband bezeichnet, das um die Tora-Rolle in der Synagoge gewickelt wird. Im nordeuropäischen Kontext wird dieses Wickelband vornehmlich aus dem Beschneidungstuch eines jüdischen Jungen hergestellt und für weitere zentrale Lebensabschnitte in der Synagoge verwahrt.

<sup>3</sup> Vgl.: Samida, Stefanie: „Objekte der Begierde“. Archäologische Dinge zwischen Forschung und Kommerzialisierung, in: Tietmeyer, Elisabeth/Hirschberger, Claudia/Neck, Karoline/Redfin, Jane (Hg.): Die Sprache der Dinge, Münster u.a. 2010, S. 89–98.

„Lebensphasen“ eines Objektes nachvollzogen werden kann. Daneben erläutert Linda Wiesner auch den ebenfalls vermehrt angewandten Zugang über die Akteur-Netzwerk-Theorie<sup>4</sup>, der für sie trotz interessanter Impulse letztlich keine passende Herangehensweise darstellt. Die Autorin plädiert hingegen für den Einbezug von kunst- und kulturhistorischem Wissen ebenso wie religionswissenschaftlichen Diskursen, um so Antworten auf die Frage nach der Bedeutsamkeit von Dingen im religiösen System zu finden.<sup>5</sup> Ihre Ausführungen sind somit interdisziplinär und werden der komplexen Frage nach einer kulturanthropologischen wie auch religionsästhetischen Einordnung des Niederzisserer Textilbestandes gerecht.

Nicht nur in ihren Beobachtungen, auch im Vergleich mit anderen Funden, Stücken in institutioneller Verwahrung oder anderen Genisot lässt die Autorin immer wieder Hinweise auf Curiosa einfließen, etwa eine gefundene Unterhose oder den Brauch eingemauerter Schuhsohlen, die diese wissenschaftliche Arbeit durchaus auflockern. Trotz der ausführlichen Analyse und etlicher Vergleiche und Verweise, einiger Gemeinsamkeiten wie Alleinstellungsmerkmale der Niederzisserer Genisa und ihres Textilbestandes kommt Linda Wiesner aber zu dem Schluss, dass sich „das Objekt [...] nicht aus sich selbst heraus genieren“ (S. 224) lässt. So wird kulturelles Wissen über die Umstände benötigt, um adäquate Schlüsse über das jüdische Leben, seine Entwicklung oder auch den Wandel über einen Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren ziehen zu können. Damit ist der wichtigste und auch nachhaltigste Teil ihrer Arbeit die zugrundeliegende Erschließung dieses Textilbestandes sowie seine Dokumentation, welche einen wichtigen Einstieg für weitere Forschung und Forschungsvergleiche darstellen.

Die Publikation verbleibt dabei im gelegentlich sperrigen wissenschaftlichen Stil, auch wenn die Autorin bemüht ist, durch einführende Erklärungen, Begriffserläuterungen sowie religions- oder kulturwissenschaftliche Einbettung die Arbeit für ein Nicht-Fachpublikum lesbar zu machen. Hierzu zählen unter anderem die spezifischen hebräischen Bezeichnungen, die Wiesner einführt und erläutert. Sicherlich kann die bereits beim Blick auf das Inhaltsverzeichnis auffällige kleinteilige Struktur dieser Arbeit, die auf ihre Natur als universitäre Qualifikationsschrift zurückgeführt werden kann, irritierend wirken, anderen ist sie möglicherweise eine Stütze – das gilt ebenfalls vor allem für den angehängten Bildteil.

Der Band *Stoffgeschichten* regt dazu an, Materialien nicht nur als physische Objekte, sondern als Träger von Geschichten und kulturellem Erbe zu betrachten. Insgesamt bietet die Arbeit eine faszinierende Perspektive auf die Wechselwirkungen zwischen Individuum oder Gemeinschaft und Material im Hinblick auf die Produktion, aber vor allem Anwendung in der religiösen Praxis einer jüdischen Landgemeinde über mehrere Jahrhunderte hinweg. Die Arbeit empfiehlt sich besonders für Studierende, die sich eingehender mit kunstgeschichtlicher Objektanalyse, v.a. von sogenannten Judaica – jüdischen Ritualobjekten –, Jüdischen Studien, geschichtlicher Landeskunde und anderen

<sup>4</sup> Siehe: Belliger, Andréa/Kruger, David: Netzwerke von Dingen, in: Samida, Stefanie/Eggert, Manfred K. H./Hahn, Hans Peter: Handbuch materieller Kultur. Bedeutung, Konzepte, Disziplinen, Stuttgart 2014, S. 89–96.

<sup>5</sup> Zum Thema Religionsästhetik und Religionsmaterial, siehe: Münster, Daniel: Religionsästhetik und Anthropologie der Dinge, Münster 2001; sowie Bräunlein, Peter J.: Ritualdinge, in: Samida /Eggert/Hahn, Handbuch materieller Kultur, 2014, S. 245–248.

überscheidenden Fachrichtungen auseinandersetzen wollen, ebenso wie für Interessierte und Expert\*innen, beispielsweise Kunsthistoriker\*innen, Museolog\*innen oder Restaurator\*innen. Linda Wiesners Arbeit verbindet eine detailgenaue Objektanalyse mit bereits bestehenden Informationen über ähnliche Objekte sowie einer geschichtlichen wie kulturellen Einordnung dieser Objekte in ihrem sozio-kulturellen Gefüge. Damit hat die Autorin essenzielles Wissen über Textilkunde, mit dem Schwerpunkt auf jüdische Ritualgegenstände aus Textilien, zusammengetragen und gibt Einblick in diese kultur- wie religionshistorische Nische, die weit über Niederzissen hinausgeht.

**Zitiervorschlag** Anika Reichwald: Rezension zu: Linda Wiesner: Stoffgeschichten. Kulturhistorische Zeugnisse einer jüdischen Landgemeinde aus der Genisa Niederzissen, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 18 (2024), 34, S. 1–4, online unter [https://www.medaon.de/pdf/medaon\\_34\\_reichwald.pdf](https://www.medaon.de/pdf/medaon_34_reichwald.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Anika Reichwald, Dr. sc. ETH, studierte Allgemeinen Rhetorik, Neuen deutschen Literatur und Neueren und Neuesten Geschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. 2016 promovierte sie mit einer Arbeit zu jüdischer Assimilation im nichtjüdischen Diskurs an der Professur für Literatur- und Kulturwissenschaften, ETH Zürich. Seit 2015 arbeitet sie für das Jüdische Museum Hohenems, zunächst als Sammlungsleitung, seit 2021 als Kuratorin mit Ausstellungen wie Ende der Zeitzeugenschaft? (seit 2019), Am Rand – Zusammenleben in der Untergass' oder A Place of Our Own. Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv (seit 2023). Daneben publiziert sie zu museumsrelevanten Themen ebenso wie zu phantastischer Literatur, literarischem Antisemitismus und deutsch-jüdischer Literatur und Kultur.